

Daten, Diagnostik und Handlungsempfehlungen für eine wirksame Sprachförderstrategie

Im dritten Teil der Veranstaltung stand die Frage im Mittelpunkt, wie die gewonnenen Erkenntnisse zur Sprachentwicklung von Kindern künftig in konkrete politische und pädagogische Maßnahmen umgesetzt werden können. Unter dem Motto „**Call to Action**“ diskutierten Prof. Dr. Susanne Kuger und Prof. Dr. Petra Stanat, welche Daten bereits vorliegen und welche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Sprachförderstrategie geschaffen werden müssen.

Prof. Dr. Susanne Kuger vom Deutschen Jugendinstitut machte deutlich, dass Deutschland grundsätzlich über zahlreiche Daten zur Entwicklung von Kindern verfügt. Die Herausforderung bestehe jedoch darin, diese Daten sinnvoll zu nutzen und miteinander zu verknüpfen.

Daten können verschiedene Funktionen erfüllen: Sie dienen der Beobachtung langfristiger Entwicklungen, der Beschreibung von Einrichtungen und Bildungsprozessen, der Erfassung individueller Lernfortschritte sowie der Diagnostik von Förderbedarfen.

Schuleingangsuntersuchung

Besondere Aufmerksamkeit widmete sie den Schuleingangsuntersuchungen, die in allen Bundesländern durchgeführt werden. Diese verfolgen mehrere Ziele. Zum einen sollen gesundheitliche und entwicklungsbezogene Auffälligkeiten einzelner Kinder erkannt werden. Zum anderen liefern sie wichtige Informationen über den allgemeinen Entwicklungsstand von Kindern vor dem Schuleintritt. Allerdings unterscheiden sich die Verfahren zwischen den Bundesländern teilweise erheblich.

Die verwendeten Tests, Erhebungszeitpunkte und zusätzlich erfassten sozialen Hintergrundinformationen sind nicht einheitlich. Dadurch wird die Vergleichbarkeit der Ergebnisse erschwert.

Kuger betonte, dass die Schuleingangsuntersuchungen zwar wertvolle Hinweise auf sprachliche Förderbedarfe liefern können, jedoch keine umfassende Sprachdiagnostik darstellen. Häufig werden lediglich einzelne Bereiche wie Wortschatz, Satzbildung, Aussprache oder Sprachverständnis überprüft. Die komplexe Sprachentwicklung eines Kindes lässt sich damit nur eingeschränkt erfassen.

Gleichzeitig zeigte sie auf, dass die vorhandenen Daten für die Bildungsforschung bereits heute von großem Nutzen sind. Sie helfen dabei, Unterschiede zwischen verschiedenen Kindergruppen sichtbar zu machen, Zusammenhänge zwischen sozialem Hintergrund und Sprachentwicklung zu untersuchen und die Wirkung von Fördermaßnahmen zu bewerten. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass die Daten wissenschaftlich nutzbar aufbereitet und zugänglich gemacht werden.

Aus den vorgestellten Erkenntnissen leitete Prof. Dr. Kuger mehrere zentrale Forderungen ab:

- Erstens müsse die Datenerfassung in den Bundesländern stärker vereinheitlicht werden, damit Entwicklungen bundesweit vergleichbar werden.
- Zweitens sollten Sprachscreenings weiterhin vor allem als Instrument zur frühen Identifikation von Förderbedarfen genutzt werden und nicht als alleinige Grundlage für weitreichende Bildungsentscheidungen dienen.
- Drittens müssten die gewonnenen Erkenntnisse stärker in die Praxis zurückgespielt werden. Kitas, Schulen und Kommunen sollten Rückmeldungen erhalten, um ihre Angebote gezielt weiterentwickeln und Ressourcen dort einsetzen zu können, wo sie am dringendsten benötigt werden.

Viele Informationen über die Sprachentwicklung von Kindern sind vorhanden. **Für eine wirksame Sprachförderstrategie braucht es jedoch bundesweit vergleichbare Daten, eine bessere Nutzung der vorhandenen Erkenntnisse und eine engere Verknüpfung von Forschung, Praxis und Bildungspolitik. Nur so können Fördermaßnahmen gezielt gesteuert und die Bildungs- und Teilhabechancen aller Kinder nachhaltig verbessert werden.**

[Verfasst von Sascha Mößner, bevki-Sprecher und LKEBK-Vorstand](#)